Liebe Gemeinde, ist die Kirche nicht frech? Gerade ist man dabei, die unangenehme Seite des Weihnachtstrubels etwas abzuschütteln. Langsam kommen Ruhe und Besinnung in unser Herz; langsam ahnen wir ein wenig, was es mit dem Kommen Gottes im Kind auf sich haben könnte.

Und schon folgt die Feier des ersten Märtyrers der Kirche. Gerade hatte man noch den herrlichen Gesang der Engel im Ohr, die die Gute Nachricht, das Evangelium, sangen, und schon soll man sich mit dem blutigen Bild des von Steinen erschlagenen Stephanus befassen. Blut und Terror hatten wir doch gerade gedanklich beiseitegeschoben. Wer ist denn da im falschen Film? Die Kirche oder wir?

Bald nach Jesu Himmelfahrt wuchs die junge Christen-Ge­mein­de stark. Die Mitglieder kamen zum großen Teil aus zwei Volksgruppen: den ansässigen Juden – oft aus der Gruppe der Essener – und der großen Gruppe der Diasporajuden und der Gottesfürchtigen. Diese hatten sich in Jerusalem angesiedelt – sie galten als Ausländer. Sie sprachen im Gegensatz zur ersten Gruppe griechisch. Deshalb wurden sie auch Hellenisten genannt. Zwischen diesen Gruppen kam es zum Streit, da sich permanent Unregel­mäßig­keiten bei der Verteilung für die Witwen eingeschlichen hatten. Die im Griechischen verwendete Verbform beschreibt einen andauernden Zustand. Das subtile Zurücksetzen der hellenistischen Witwen war also ein Dauerzustand. Die Einheit der jungen Gemeinde stand auf dem Spiel, und damit die Kirche, Jesu Auftrag. Dieses Problem lösten die Apostel nicht durch eine lange Diskussion, die nach der Fehlerquelle sucht; auch nicht durch die Veränderung der Strukturen. Sie lösen das Problem durch ein gemeinsames Hinhören auf den Heiligen Geist, unter dessen Führung es zur Einführung des Diakonates kam. Die Diakone, sie kamen alle aus dem griechisch sprachigen Teil, sollten sich um diese Aufgabe kümmern. In der frühen Kirche hatten die Diakone deshalb oft die Finanzen unter sich.

Stephanus war der führende Kopf des griechisch sprechenden Teils der Urkirche. Er war ein geschickter Redner – „voll des Heiligen Geistes“ – wie es heißt, und viele Diasporajuden fanden durch ihn zum Glauben an Jesus als den Christus, den Messias. So kam es zur Auseinandersetzung mit den Führern der griechisch sprechenden Juden, unter denen die Mission des Stephanus besonders erfolgreich war – sie hatten ja dieselbe Sprache. Was macht man nun, wenn einer solchen Erfolg hat? Man verleugnet ihn, will ihn mundtot machen – heute macht man das mit einer verlogenen Medien-Kampagne –, lässt ihn beiseiteschaffen; und wenn es nicht anders geht, dann notfalls auch mit einem Mord durch Steinigung.

Wie reagiert Stephanus auf die durchschaubare Intrige? Er bleibt sich treu und verkündet auch im Hohen Rat seine Botschaft. Er spricht deutlich: „Ihr Halsstarrigen, unbeschnitten an Herz und Ohren! Immerzu wider­setzt ihr euch dem Heiligen Geist, eure Väter schon und nun auch ihr. Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie haben die getötet, die die Ankunft des Gerechten geweissagt haben, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid, Ihr, die ihr durch die Anordnung von Engeln das Gesetz empfangen, es aber nicht gehalten habt.“ (Apg 7,51-53)

Ist er nicht etwas unklug? Muss er die Wahrheit dem Hohen Rat so deutlich sagen? – „Unbeschnitten an Herz und Ohren“ – also sind sie gar keine Juden. – Ist es da ein Wunder, dass sie ihn steinigen, denn wer hält das aus? – Die nackte Wahrheit? – – –

Ein Mensch, der die Wahrheit nicht aushält, der sich ihr nicht stellt, lebt in Illusionen, in einer falschen Welt. Das Evangelium fordert uns auf, uns dieser Wahrheit zu stellen. Aber nicht voller Angst, sondern mit der Gewissheit, dass Jesus selbst uns hilft, die richtigen Worte zu finden. ER hat uns nicht zugesagt, dass wir mit Sicherheit dem Tod entkommen, auf den gehen wir sowieso zu, und der Tod ist das Tor zum Leben bei Gott. Jesus hat uns zugesagt, dass der Heilige Geist uns eingibt, was wir sagen sollen.

„Der Bruder wird den Bruder dem Tod ausliefern, und der Vater das Kind, und Kinder werden sich gegen ihre Eltern auflehnen und sie in den Tod schicken.“ (Mt 10,21) – Keine guten Aussichten, was?

„Wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet.“ (Mt 10,22)

Kann uns jemand eine größere Zusage geben?

Wer sich auf das Kind in der Krippe einlässt, wer es als den Herrn in seinem Leben nicht nur notgedrungen anerkennt, sondern sich IHM überant­wortet, sich IHM ausliefert – das haben wir bei der Taufe und der Firmung getan und tun es immer neu bei der Gabenbereitung – der darf sicher sein, dass er den Weg zum Heil findet. Er hat es nicht leichter als andere, aber er hat den Wegweiser, der ihm sicheres Geleit gibt. Amen.